Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metallspende für Arbeit und Brot

Der Krieg hat unserem Lande, das hinsichtlich der verschiedensten Rohstoffe auf die Zufuhr von auswärts angewiesen ist, eine Menge neuer Sorgen gebracht. Blockade und Gegenblockade, welche den Welthandel nahezu unterbinden oder jedenfalls ausserordentlich erschweren, wirkte sich deshalb bei uns ausserordentlich empfindlich aus. Durch die Kriegsausweitung, die mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika und zahlreicher anderer amerikanischer Staaten sowie Japans Tatsache wurde, erschwerte die Versorgungsprobleme noch weiter. Wenn Bundespräsident Dr. Etter das Jahr 1942 als das Jahr der Bewährung bezeichnete, so wies er damit auf eine Reihe von Prüfungen hin, die uns noch bevorstehen und die es zu überwinden gilt, wenn wir Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes bewahren, wenn wir unser Vaterland aus den Fährnissen dieses Krieges in die noch so ungewisse Zeit eines kommenden Friedensschlusses hinüberretten wollen.

Dabei stehen gegenwärtig nicht die militärischen Gefahren im Vordergrund, sondern vor allem die wirtschaftlichen. Wir stehen auf dem Gebiete der Ernährung noch wesentlich schärferen Einschränkungen gegenüber, als sie bisher erfolgt sind. Das kann kaum einem Zweifel unterliegen. Aber wir werden sie überwinden, wenn wir von dem Gefühl durchdrungen sind, dass wir die Opfer bringen müssen, um den Bestand unseres Vaterlandes zu sichern. Wir sind in der Lage, noch mehr Nahrungsmittel aus dem eigenen Boden zu gewinnen. Was an notwendigen Lebensmitteln noch herein kommt, wird vorläufig genügen, um uns nicht den Hunger fühlen zu lassen, unter welchem andere Völker zum Teil bereits in hohem Masse leiden.

Voraussetzung dazu ist aber nicht nur die Möglichkeit der Beschaffung der notwendigen Lebensmittel, sondern auch der *Gang unserer Wirtschaft* im allgemeinen. Auch jetzt werden wir uns nicht darauf verlassen dürfen, dass das Land uns nähren wird. Auch jetzt ist die *Voraussetzung für das Brot die Arbeit.* Ja, sie ist nicht nur des Brotes wegen Voraussetzung, sondern auch der Festigkeit unseres inneren Gefüges wegen. Der soziale Friede hängt von der Arbeit ab. Nur wer arbeitet, wird leben. Während aber einerseits der Bauer gerade jetzt Arbeit in Hülle und Fülle vor sich sieht, so dass es eine besondere Aufgabe wird, ihm auch die notwendigen Arbeitskräfte zu sichern, sieht es bei unserer Industrie anders aus.

Am 27. Januar 1942 beginnt in Bern eine Aktion, welche die Mitarbeit aller Berner und derjenigen erheischt, die in den Mauern unserer Stadt Gastrecht geniessen. Es handelt sich darum, unserer Industrie zu helfen und ihr die nötigen Rohstoffe zu beschaffen. Nicht weniger als 250 000 Arbeiter sind in der Buntmetall verarbeitenden Industrie beschäftigt. Trotzdem vor dem Kriege grosse Lager angelegt wurden, schmelzen die Vorräte infolge der Einfuhrschwierigkeiten mehr und mehr zusammen, und die Einfuhr von Buntmetallen wird immer schwieriger.

Aus diesem Grunde müssen wir *von der Bevölkerung ein Opfer* verlangen, das unumgänglich ist, soll nicht die Produktion der in Frage stehenden Industrie eingeschränkt und ein Teil der Arbeiterschaft brotlos werden. Das muss in diesen schweren Zeiten, soweit es in unserer Macht steht, mit allen Mitteln verhindert werden. *Deshalb fehle keiner bei der kommenden Buntmetallspende! Gebe jeder, was er geben kann. Es geht um Arbeit und Brot.*

Die Sammlung wird quartierweise durchgeführt. Ein spezielles Flugblatt mit dem Datum des Sammeltages wird 2—3 Tage vorher in den betreffenden Quartieren in alle Häuser verteilt. Die Sammler melden sich am Sammeltage. Die Bevölkerung ist ersucht, das zu spendende Buntmetall am betreffenden Tage zur Verfügung zu halten.

Gesammelt werden *alle Buntmetalle*, wie Zinn, Zink, Messing, Kupfer, Nickel, Blei, Bronze und Aluminium etc.; ebenso sämtliche Arten Plaketten und Ehrenpreise. Jedes dieser Metalle ist äusserst knapp geworden, so dass jede erdenkliche Rohstoffquelle erschlossen werden muss. Wir richten an alle die dringende Bitte, tatkräftig mitzuhelfen, damit die Berner „Metallspende für Arbeit und Brot" ein voller Erfolg werde.

Schafft Arbeit und Brot durch Eure Metallspende!

Was gesammelt wird:

Kupfer:	Kasserollen, Pfannen, Weinhahnen, Becken, Kannen, Bottiche, Bettflaschen, Münzen, Drähte etc.
Zinn:	Teller, Kannen, Krüge, Deckel von Bierkrügen, Schüsseln, Röhren, alte Essbestecke usw.
Zink:	Wasserbehälter, Zinkblech, Zinkguss, kunstgewerbliche Gegenstände etc.
Messing:	Stangen, Vorhangstangen, Wasserhahnen, Türfallen, Aschenbecher, Leuchter, Schrauben, Mörser, Dosen, Pfannen, Lampen, Cachepots, Bettflaschen, Briefbeschwerer etc.
Bronze:	Figuren, Nippsachen, Plaketten und Medaillen, Statuen und Statuetten etc.
Aluminium:	Pfannen, Platten, Becher, Schilder, Dosen, Kochapparate, Feldflaschen etc.
Blei:	Teller, Röhren, Figuren, Kugeln, Bleisoldaten, Platten, Kannen, alte Druckerschriften, Kabel, Formen etc.
Nickel:	Kannen, Teller, Aschenbecher, Velo- und Autobestandteile etc. Ferner alle Arten Plaketten und Ehrenpreise etc.

NEUE BÜCHER

Fritz Jean Begert: **„Auf dem Bühl"**, Gruppengestaltung und Gemeinschaftsleben, Verlag Oprecht, Zürich.

Zwar wendet sich das schmucke, mit guten Bildern reich ausgestattete Büchlein über das Leben und den Betrieb in einem Ferienheim in erster Linie an den Lehrer. Dennoch darf es füglich auch jedem Vater und jeder Mutter als Lektüre empfohlen werden; denn es enthält eine Menge Hinweise und Winke allgemein erzieherischer Art, die jedem, dem Kinder anvertraut sind, wertvolle Anregung bieten. Begert ist ein Erzieher und Lehrer, wie wir ihn uns wünschen, und wenn kein Geringerer als Hermann Hiltbrunner in seinem Geleitwort von den „pädagogischen Wundertaten Fritz Jean Begerts" schreibt, dann hat er sicherlich das rechte Wort gefunden für all das, von dem uns der Verfasser in einer natürlichen und alle interessierenden Art schreibt. *-e-*

Georg Schaeffner: **„Wolfgang Amadeus Mozart".** A. Francke AG. Verlag, Bern.

„Ein nach Inhalt und Form durchaus neuartiges Mozartbuch" kündigt der Verlag an, und wenn je ein Waschzettel die Wahrheit gesagt, dann sicher hier. Schaeffner zeigt uns in seinem Buch wenn nicht einen durchaus neuen, so doch einen Mozart, mit vielerlei Eigenschaften und Eigenheiten und gar Eigentümlichkeiten, wie ihn wohl nur wenige kennen. Dazu erfahren wir auch eine Menge Dinge, Begebenheiten und Wesenszüge aus der Zeit Mozarts, also aus der Zeit des Barock und des Rokoko. Das schön gedruckte und vom Verlage gut ausgestattete Buch darf nicht nur jedem Musikfreund, sondern jedem an künstlerischen Dingen Interessierten empfohlen werden. Nicht um eine Aussetzung anzubringen, sondern zur Charakterisierung muss gesagt werden, dass man beim Lesen den Eindruck erhält, Schaeffners Mozartbuch sei wohl ganz mit dem Verstand geschrieben. Man wünschte ab und zu, das Herz hätte da und dort am Schreibtisch mitgesprochen. *-e-*

† Hans Stucki

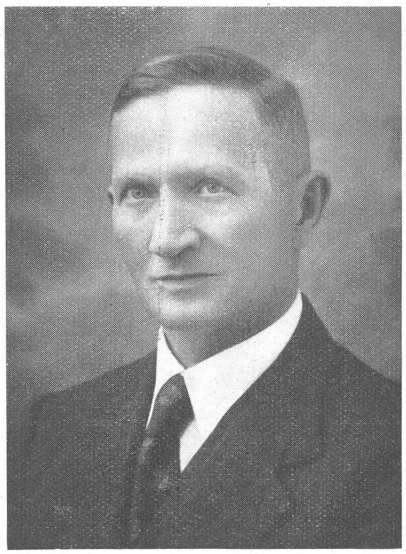
Adjunkt der Kreispostdirektion Bern

Hans Stucki ist nicht mehr. Man konnte die Trauerbotschaft fast nicht fassen. Am Nachmittag des Neujahrstages zog es ihn hinauf in die sonnige Winterlandschaft des Gurtens, um seinem geliebten Skisport obzuliegen. Er sollte nicht mehr zurückkehren. Um 15 Uhr hat eine Herzlähmung dem weitern Wirken des mustergültigen Familienvaters und erstklassigen, hochgeschätzten Beamten der Postverwaltung ein allzufrühes Ende gesetzt.

Hans Stucki begann seine Postlaufbahn am 1. Juni 1899 in Pratteln. Nachher kam er nach Zürich, wo er sich vornehmlich im Bahnpostdienst betätigte. 1907 liess er sich nach Bern wählen und fand in verschiedenen Betriebsämtern sowie auch wieder im Bahnpostdienst Verwendung. Im Jahre 1908 weilte er sechs Monate in Florenz zur weitern Ausbildung in der italienischen Sprache.

Als Bauernsohn hatte Hans Stucki immer eine besondere Vorliebe für das Leben und Treiben auf dem Lande. Das mag ihn bewogen haben, am 1. Februar 1915 als Posthalter auf den Beatenberg zu gehen. Vom 1. November 1918 an sehen wir ihn in gleicher Stellung in Wabern. Der Postverkehr auf dem Beatenberg war infolge des Krieges so zurückgegangen, dass die ungenügende Beschäftigung dem arbeitsfreudigen Mann keine Befriedigung mehr bieten konnte.

Am 1. Juli 1920 kehrte Herr Stucki nach Bern zurück. Die in mehr als 20jähriger Tätigkeit in allen Zweigen des Postbetriebes erworbenen umfassenden Kenntnisse blieben nicht unbeachtet. Seine Verwendung bei der Kreispostdirektion war gegeben. Auf 1. Juli 1921 erfolgte seine erste Beförderung. Bald nachher machte er eine längere Stage beim Rechtsdienst der Generaldirektion, wodurch der Kreis seines Wissens und Könnens noch mehr erweitert wurde. Die Stufenleiter der administrativen Laufbahn stand Hans Stucki offen. Er erklomm sie in wenigen Jahren. Vom 1. Februar 1933 hinweg leitete er als Dienstchef I. Klasse die Kreispostkontrolle und ab 1. Mai 1934 die Personalabteilung. Auf 1. Februar 1938 erfolgte die Wahl zum Adjunkten I. Klasse. Da war er nun so recht in seinem Element. Die gründlichen Kenntnisse des Betriebs- und Verwaltungsdienstes machten ihm die Arbeit leicht. In die schwierigsten Untersuchungsfälle wusste er Licht zu bringen. Seine Gründlichkeit und die nie erlahmende Schaffensfreude waren aussergewöhnlich. Streng gegen sich selbst, verlangte er auch von den Mitarbeitern und vom gesamten Personal ganze Arbeit.



Ganz besonders lag ihm das Verhalten aller Postfunktionäre in und ausser Dienst am Herzen. Es tat ihm im Innersten weh, wenn er einen auf abschüssige Bahn Geratenen nicht zu halten vermochte. Wenn ihm seine Strenge in dieser Hinsicht vielleicht ab und zu verübelt wurde, so lag der Fehler nicht bei ihm. Er wusste, was er wollte, und das war immer nur das Beste.

Die Postverwaltung verliert in Herrn Stucki einen hochqualifizierten, sehr geschätzten Oberbeamten. Ein ganzer Mann ist von uns gegangen.

Den ihm am Sarge abgestatteten Dank hat er reichlich verdient. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Neue Bücher, Fortsetzung von Seite 70

Johannes Jegerlehner: **„Die Geschichte der Schweiz“.** (Neu bearbeitet und ergänzt von Franz Schoch.) Morgarten-Verlag Zürich. Gebunden Fr. 9.50.

Was man sich in der alten Eidgenossenschaft vor dem Aufkommen der modernen kritischen Schule von der Entstehung des Schweizerbundes erzählte, gehört auch der Geschichte an, und unsere Jugend hat ein Recht darauf, diese Dinge zu wissen. So kann man es nur begrüssen, wenn in einem neuen Buche im Rahmen einer geschichtlichen Darstellung wieder einmal die Rede ist von dem Luzerner Knaben, welcher dem Ofen in einer Zunftstube sein Wissen um die geplante Mordnacht kundtat, von Hans Rot, der die Stadt Solothurn vor dem Ueberfall rettete, und von anderen Begebenheiten, die durch viele Generationen hindurch die Freude an der vaterländischen Geschichte wachhielten. Das Buch trägt auch der kulturellen Entwicklung unseres Volkes Rechnung; es sei nur verwiesen auf die entsprechende Schilderung Gottfried Kellers und C. F. Meyers. Auch an künstlerischer Belehrung liess es Jegerlehner nicht fehlen. Der vom Herausgeber der neuen Auflage verfasste letzte Abschnitt des Buches stellt in leicht verständlicher Weise das Geschehen der letzten zwei Jahrzehnte dar, insbesondere die Wandlungen, welche die Schweiz als Mitglied des Völkerbundes durchmachte — dabei eine Würdigung Bundesrat Mottas, dessen Bildnis das Buch enthält — die nach dem Weltkrieg einsetzende Wirtschaftskrise, die politischen Wandlungen in Italien und in Deutschland und schliesslich die infolge der europäischen Spannung in der Schweiz erfolgten militärischen Neuerungen. Mit einer Beschreibung der Feier des 650jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft schliesst der Text dieser für die Jugend geschriebenen Schweizergeschichte, die sich gut zum Vorlesen im Familienkreise eignet und so manchem Schweizervater und mancher Schweizermutter Gelegenheit gibt, mit Buben und Mädchen gemeinsam des Erbes unserer Ahnen zu gedenken. Zahlreiche Bilder schmücken das Buch und vermögen auch das Verständnis kleinerer Leser zu fördern. Die Feier des 650jährigen Bestehens der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat der geschichtlichen Bestimmung mächtige Impulse gegeben. So darf der Verlag mit Recht hoffen, mit der Neuausgabe von Jegerlehners Schweizergeschichte im Jubiläumsjahr 1941 der geschichtlichen Unterweisung der heranwachsenden Generation gedient zu haben.

Lisa Wenger: **„Hans-Peter Ochsner“.** Roman eines schweizerischen Grossbauern. Morgarten-Verlag Zürich. In Ganzleinen gebunden Fr. 9.—.

Lisa Wenger schöpfte aus dem vollen. Sie war so reich an innern Bildern, an Eingebung, an Erfahrung, an Menschen- und Schicksalskenntnis, dass sie mit den in ihr zur Gestaltung drängenden Stoffen verschwenderisch umgehen konnte. Was uns die Dichterin im Roman des Hans-Peter Ochsner an Schicksalen erzählt, daraus hätte ein sparsamer Schriftsteller drei Bücher formen und füllen können, denn da stehen, in dauernder Wechselbeziehung ineinandergreifend und einem gemeinsamen Blutkreislauf eingeschlossen, drei Hauptthemen einander gegenüber.

Da ist zunächst das Thema des willensmächtigen bäurischen Gebieters, der über Haus und Stall, über Familie und Gesinde patriarchalisch herrscht, der keine andere Meinung, geschweige denn Widerspruch duldet und selbst mit Gott zerfällt, weil nicht alles nach seinem Wunsch und Willen gerät. Da ist ferner das Thema des zwischen zwei Frauen stehenden Mannes, der sich der Beklemmung zwiespältiger Gedanken und der Qual zehrender Gewissensbisse ausgesetzt fühlt, weil er jede der beiden Frauen auf eine andere und besondere Weise liebt, und da ist schliesslich noch das Romeo- und Julia-Motiv, das Thema der sich liebenden Kinder unter sich verfeindeter Väter. Alle diese Fäden verknüpft Lisa Wenger mit einer Fabulierkunst sondergleichen, über der die Güte eines weisen Herzens waltet, zu einem Verstand und Gemüt des Lesers gleicherweise ansprechenden Ganzen.

So weckt dieses Buch in uns eine wahre Entdeckerlust für Menschliches. Wir befreunden uns mit Hans-Peter Ochsner und seiner ganzen Sippe; wir sparen nicht mit Mitleid, wenn ihn das Schicksal in die harte Zange nimmt, wir sind aber auch dankbar für die ungezählten aus der Reife der Lebenserfahrung aphoristisch geformten und gleichsam wie wertvolle Intarsien in die Erzählung eingelegten Gedanken und Grundsätze, und wir staunen bewegten und erregten Herzens über die dichterische Konsequenz, womit Lisa Wenger den Helden ihres Buches, Hans-Peter Ochsner, den steinigen Weg von Hochmut zur Demut schreiten lässt.

E. Eberhard: **„Der Sohn des Venners“.** Eine Geschichte aus bewegter Zeit. Vom Verfasser illustriert. In elegantem Leinenband Fr. 8.50.

Die Geschichte „Der Sohn des Venners“ will unsern Buben und Mädchen einen Ausschnitt aus der ruhmreichen Vergangenheit unseres Vaterlandes vor Augen führen. Die junge Generation soll nacherleben, wie unsere Vorfahren Gut und Leben einsetzten für das Land, das heute noch dem Heldentum der Männer jener Tage die Freiheit zu verdanken hat. In kräftigen Bildern rollt die Zeit der Burgunderkriege an uns vorbei. Die grossen Gestalten dieses Zeitalters steigen im Hintergrunde vor uns auf; ein Knabe erlebt in kindlicher Ergriffenheit die gewaltige seelische und körperliche Kraftentfaltung seiner Vaterstadt. Der Verfasser, der bereits in seinen frühern Jugendbüchern die jungen Leser vom Erlebniskreis des Kindes aus zu tapfern Lebenskämpfern erziehen und nicht nur angenehme Unterhaltung bringen wollte, empfindet das Bedürfnis, den Geist der Heldenzeit im kommenden Geschlechte wieder aufleben zu lassen. Deshalb ist sein neues Werk nicht nur eine spannende Jugendschrift; geboren aus der Not unserer Zeit, will das Buch den jungen Schweizer innerlich vorbereiten zu den schweren Aufgaben, die seiner harren, wenn er als Bürger und Soldat das Erbe der Väter anzutreten hat.

Dr. E. B.